

# Glückliches Neujahr, Genossen!



Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 1. Januar 1988

Nr.1 (5 629)

Preis 3 Kopeken

## Neujahrsbotschaft

### des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow an das sowjetische Volk

Teure Genossen!  
Das Jahr 1987, das nun schon Geschichte wird, währt seine letzten Minuten. Jedes Jahr im Leben des einzelnen Menschen und des ganzen Volkes ist immer auf seine Art einmalig.

Uns sowjetischen Menschen bleibt 1987 vor allem als das Jahr des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Erinnerung.

Die ganze Welt schätzt die Bedeutung unserer Revolution und ihren Einfluß auf die Geschichte der Weltzivilisation nach Gebühr ein.

In den Jubiläumstagen haben wir gleichsam unsere heutigen Vorhaben und Taten an den Stunden des Morgenrots unserer Geschichte, an den Leninschen Ideen und den ersten Erfahrungen bei deren Verwirklichung überprüft.

Wir haben uns erneut davon überzeugt, daß die Ideen Lenins triumphieren und die Revolution weiter geht.

Sie dauert fort in der unumkehrbaren Bewegung unserer Gesellschaft auf dem Weg des Fortschritts, auf dem Weg des Sozialismus.

Sie dauert fort in unserem Kampf für Frieden und Abrüstung, für das Überleben und die Entwicklung der Menschheit.

Das schiedende Jahr 1987 war ein Jahr tiefgehender Veränderungen, umfassender Lösungen, ein Jahr angespannter Arbeit.

Durch die Beschlüsse des Januar- und des Juniplenums des Zentralkomitees der Partei sowie durch das nach volkweiser Diskussion verabschiedete Gesetz über den staatlichen Betrieb sind die Hauptrichtungen der revolutionären Umgestaltung unserer Gesellschaft festgelegt worden.

Dieses Jahr schließt gleichsam ihre erste Etappe ab. Eine ihrer gewaltigen Errungenschaften ist die neue politische und moralische Atmosphäre im Lande.

Unsere Gesellschaft überwindet die Stagnationserscheinungen, gesellschaftliche Aktivität und Verantwortung der sowjetischen Menschen für die Vorhaben des Landes steigen.

Ehrliche und gewissenhafte Arbeit gewinnt ihr vormaliges Ansehen zurück. Im gesellschaftlichen Leben setzen sich zunehmend hohe Anforderungen, Kritik und Selbstkritik, umfassender Demokratismus und Publizität durch.

Natürlich geht die Umgestaltung nicht einfach und schmerzlos vonstatten. Nicht alles und nicht immer gelingt sofort, so wie geplant. Im harten Kampf macht das Alte den Platz für das Neue frei.

Das soll uns allerdings nicht in Verlegenheit bringen. Wir dürfen uns so mehr nicht vor Schwierigkeiten zurückschrecken. Wir haben eine gewaltige Sache in Angriff genommen, die sowohl uns selbst als auch unser Land verändern wird. Gewiß wird das nicht im Selbstlauf geschehen. Dazu sind unsere gemeinsamen Bemühungen erforderlich.

Und wir spüren, daß die Unterstützung für den Kurs der Partei auf die Umgestaltung zunimmt. Mit jedem Tag erstarkt bei unserem Volk die Einsicht in die Unaufschubbare der neuen Aufgaben.



Und das ist schließlich das Bedeutendste und das Wichtigste.

Die Umgestaltung übt einen immer größeren Einfluß auf unsere Ökonomik aus.

Das zu Ende gehende Jahr war hinsichtlich der Wirtschaft nicht einfach, doch wir haben es mit guten Leistungen in der Industrie, im Investitionsbau, in der Landwirtschaft und im Verkehrswesen absolviert.

Es werden umfassende soziale Programme zur Entwicklung des Gesundheitsschutzes, der Wissenschaft, Kultur und des Dienstleistungsbereichs verwirklicht. In den Städten und Dörfern aller Regionen des Landes sind mehr Wohnungen als geplant gebaut worden.

Wenn wir von all dem sprechen, Genossen, so sind wir uns sehr wohl dessen bewußt, daß unsere Ökonomik die zahlreichen Lebensbedürfnisse der Menschen einstweilen noch nicht befriedigt. Deshalb steht uns enorme und schwierige Arbeit ins Haus.

Das neue Jahr wird eine Etappe der Umgestaltung, eine verantwortungsvolle Etappe der tiefgehenden Erneuerung des Lebens unserer Gesellschaft im materiellen wie auch im geistigen Bereich einleiten.

Wir stehen vor zwei wechselseitig verbundenen Schlüsselaufgaben — der weiteren Demokratisierung unserer Gesellschaft und der radikalen Wirtschaftsreform.

Ab 1. Januar tritt das Gesetz über den staatlichen Betrieb in Kraft.

Das heißt, ein Großteil der Arbeitskollektive wird beginnen, unter den Bedingungen der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Selbstfinanzierung und der Selbstverwaltung zu arbeiten und zu leben.

Das heißt, wir alle müssen es lernen, uneingeschränkte Herren über die Produktion zu sein.

Das heißt, so vorzugehen, daß kreative Arbeit, Initiative und Verantwortungsbewußtsein sowie Organisiertheit und Disziplin in jedem Kollektiv hohes Ansehen genießen.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ist davon überzeugt, daß die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und die Intelligenz, alle sowjetischen Menschen, die ihnen wesentlichen moralischen Qualitäten sowie Patriotismus, Ausdauer, Arbeitsliebe und Zukunftsgewißheit an den Tag legen werden — wie das an den scharfen Wendungen unserer Geschichte schon mehr als einmal gewesen war — um einen weiteren bedeutenden Schritt auf dem Weg der Umgestaltung zu tun.

Darauf wird das Leben jedes einzelnen in materieller Hinsicht besser und geistig reicher werden.

Teure Genossen! Wir knüpfen die Perspektiven unserer Entwicklung an die friedliche Zukunft der Menschheit.

Wir müssen noch sehr viel dazu leisten, um eine Welt ohne Waffen und ohne Angst zu schaffen, eine Welt, in der die Beziehungen zwischen den Völkern von Ach-

tung, gegenseitigem Verständnis und Zusammenwirken getragen sein werden.

Wichtige Schritte in Richtung auf dieses Ziel sind bereits unternommen worden. Das Jahr 1987, das den historischen Prozeß der Liquidierung der Kernwaffen eingeleitet hat, gilt in bestimmtem Sinne als Höhepunkt.

Die Unterzeichnung des Vertrags über die vollständige Beseitigung von Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite beim sowjetisch-amerikanischen Treffen in Washington ist ein bedeutendes Ereignis in der Weltpolitik, sie bedeutet den Sieg des neuen politischen Denkens.

Dies ist ein Erfolg der gesamten Weltgemeinschaft.

Es wurde ein schwieriger, aber sehr bedeutsamer Schritt vollzogen. Er wurde im Interesse der Menschheit unternommen.

Das Verdienst des sowjetischen Volkes ist groß und unschätzbare. Es hat durch seine heroischen Bemühungen das ökonomische, wissenschaftlich-technische und das Verteidigungspotential geschaffen, das es uns gestattet, mit den Partnern auf einer gleichberechtigten Basis zu verhandeln.

Der beharrliche und selbstlose Kampf unseres Volkes für Frieden und gegenseitige Verständigung ist zum Teil der machtvollen Bewegung aller Menschen unseres Planeten für die Bewahrung der Weltzivilisation, für die Sicherung des Friedens auf Erden geworden.

Wir treten in das neue Jahr 1988 mit der Zuversicht ein, daß der Kampf an Kraft gewinnen wird, daß neue praktische Schritte zur allgemeinen Abrüstung, zur Festigung des Vertrauens und zum Ausbau der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Staaten getan werden.

Wir wollen die Welt nicht schlechthin bewahren. Wir wollen, daß sie besser wird, daß sie mehr Gerechtigkeit und Freiheit enthält. Wir sind für eine Welt, die den Humanismus in der Tat durchsetzt und die den werktätigen Menschen erhöht.

Bei der Realisierung unserer sozialen Ziele, bei der Entwicklung des Sozialismus sehen wir, wie eng diese Vorhaben mit der Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme verknüpft sind.

Und in diesem Sinne ist unser Umgestaltungsprozeß für die ganze Menschheit von Bedeutung. Das erlegt uns eine gewaltige historische Verantwortung auf.

Genossen! Möge das neue Jahr 1988 für jeden von uns, für unser Vaterland, für alle ehrlichen Menschen der Erde ein erfolgreiches Jahr sein. Ich beglückwünsche Sie im Namen des Zentralkomitees der Partei, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates der UdSSR zum Neujahr.

Unsere Neujahrsglückwünsche allen Völkern der sozialistischen Länder, unseren Freunden in der ganzen Welt.

Möge sich das neue Jahr zu einem Jahr weiterer Siege der Arbeit, der Vernunft und der Humanität — also auch des Friedens und des Guten — gestalten.

Prosit Neujahr, teure Genossen!



## Die Wacht am glühenden Ofen

Dieser Bericht war von vornherein als Sonderreportage für unsere Neujahrsausgabe gedacht. Der Grund dafür war gewichtig genug: Das Kollektiv des Aktjubinsker Eisenlegierwerks „50 Jahre Oktoberrevolution“ hatte sich vorgenommen, am 31. Dezember 1987 die Erfüllung ihres Produktionsprogramms für die ersten drei Jahre der Planperiode zu melden.

Hier stimmte alles: Also — in zwei Jahren ein Dreijahresprogramm. Kurz vor Jahreswende riefen wir im Betrieb an, und stellte es sich heraus: Das Vorhaben wurde korrigiert worden, und zwar „nach oben“.

Draußen weht es lebhaft, auch der Frost nimmt merklich zu. In der Schmelzhalle aber ist man in fünfzehn Minuten schweißüberströmt. Blühen zu warm für einen Neuling, der zu nah an die Schmelzöfen kommt.

Viktor Pfanzenstiel ist's aber gewöhnt, genauso wie die Kollegen aus seiner Schicht. Kalken Shenbekow und Marat Chamitullin haben Filzhüte auf — das findet man etwas komisch, wo doch alle in Schutzhelmen rumlaufen.

„Das sind unsere ‚Vorstoßer‘“, kommentiert Viktor. „In zehn Minuten ist die Schmelze abgeschlossen, da müssen sie wieder ihre Stoßstangen betätigen. Wissen Sie, was dabei passiert?“

Ich bin ein Laie, ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß dies die beste Schicht im Betrieb ist, nämlich die von Viktor Pfanzenstiel, die das ganze Jahr hindurch den Ton im Leistungsvergleich angeben hat und heute wiederum Regie führt. Bis Schichtschluß bleiben noch über vier Stunden, aber die Kumpel haben schon die sechste Schmelze geschafft, was die Vorgabe um nahezu 30 Prozent übertrifft.

„Qualität?“, meint Viktor. „Die bleibt immer auf dem Niveau, das heißt, auf unserem Niveau.“

Der Mann ist kein Angeber. Nach jüngster Bewertung des Landesministeriums ist die Erzeugnisqualität der Aktjubinsker als Muster anerkannt worden. Das zählt also heute. Und Pfanzenstiel hat dazu wohl den größten Beitrag geleistet — auf Initiative der Schichttechnologien wurden scheinbar unbedeutende Veränderungen im Prozeß der Legierungsschmelze vorgenommen, was jedoch merkwürdige Mittel sparen half. Jetzt steht auf dem Sparkonto des Kollektivs ein rundes Sümmchen.

Vorüber sind die zehn Minuten. Kalken und Marat, die linken Helfer des Schichtmeisters, „greifen“ den Ofen an. Angreifen bedeutet hier im wahren Sinne des Wortes gegen Hitze und glühenden Staub vorgehen, den richtigen Punkt in der feuergeleuchteten Metallmasse treffen, damit sich der tonnenschwere Strom richtig und genau in die Rinnen ergießt. Meisterschaft ist dabei gefragt und Gewandtheit.

Myriaden von Funken sprühen plötzlich durch den Raum, und das macht den Eindruck, als ob sich ein Feuerregen ergieße.

„Keine Bange“, ruft Viktor zu, „die tun uns nichts an. Die kalten wir durch einen kalten Luftstrom ab.“ — Ebenfalls eine Neueinführung der Betriebsingenieure. Die Anlage kam dem Betrieb zwar 12 000 Rubel zu stehen, aber rechnet man die Zeitverluste zusammen, die auf Konto der Hüttenwerker gehen (wenn sie vor den Funken nicht geschützt sind) so ergeben sich wiederum solide Zahlen.

Neuerdings wurde im Betrieb wieder mal eine Schau der Berufsmesterschaft im Landesmaßstab durchgeführt. Die Hüttenwerker aus Magnitogorsk, Temirtau, Jermak, Asow und aus anderen

Städten konnten sich vieles in dem von Grund auf rekonstruierten Betrieb abgucken. Den Jungen um Viktor Pfanzenstiel stehen beispielsweise modernste Anlagen und Hilfsaggregate zur Verfügung. Das half, die Arbeitsproduktivität um 18 Prozent zu vergrößern, die Einnahmen des Betriebs sind aber noch mehr gewachsen.

„Es ist ja heute ein wahres Vergnügen, seine Schicht abzuleisten“, beteuert Alexander Wunder, Kranführer. „Die Arbeitsbedingungen sind viel besser geworden, mit früheren Zeiten gar nicht zu vergleichen.“

Aber nicht nur in diesen Punkten haben sich im Betrieb entscheidende Wandlungen vollzogen. Heute ist er — nach langjährigen Störungen — wiederum in den Trupp der Schichtmacherbetriebe vorgerückt.

Bessere Arbeitsbedingungen, gewachsene Sorge um den werktätigen Menschen werden im Kollektiv mit Gutem vergolten. Die Arbeitsproduktivität pro Beschäftigten ist inzwischen um 14,7 Prozent angewachsen, aber auch das ist noch nicht die Höchstgrenze. Man richtet sich nach den Besten, also nach der Schicht um Pfanzenstiel. Die Initiative, die hier aufgebracht wurde, hat in allen Brigaden gezündet. Man hält es für seine Ehrensache, die früher übernommenen Verpflichtungen rascher einzulösen, also noch einen größeren Zeitplanvorsprung zu sichern.

Schwer ist die Arbeit eines Hüttenwerkes, mühsam verdient er sein liebes Tagesbrot. Um so größer ist aber der Dank für sein Tun. Im Rahmen des Sozialprogramms sind im Betrieb kardinale Maßnahmen ergriffen worden, um noch mehr zur Festigung der Kaderpolitik beizutragen, um noch mehr eigene Fachleute zu erziehen.

„Moment, seien Sie bitte darauf aufmerksam, was jetzt kommt!“ Viktor Pfanzenstiel lächelt vergnügt.

Kaum daß die Schmelzaggregate auf neue „beladen“ waren, und die Jungen den Helmweg antraten, kam plötzlich eine Delegation in die Abteilung. Es ging ziemlich rasch: An die Brigade wurden Wohnungszuweisungen ausgehändigt. Bitte entscheidet selber, wer nun an die Reihe kommen soll.

Es gab nicht viel zu beraten: Die jüngsten, die vorjährigen Anfänger Iwan Kambatscha und Alexander Horn, denen vor kurzem die höchsten Qualifikationsstufen zugesprochen wurden, erhielten die Zuweisungen. Also wird es in der Stadt um zwei Hüttenwerkerfamilien mehr geben.

Menschen an glühenden Ofen — ihnen gebührt besonderer Dank. Für ihre Härte, für ihre Hitze im Denken und Handeln. Menschen an glühenden Ofen halten Wache.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Aktjubinsk

## Besser arbeiten, um besser zu leben

— so lautet heute die von der Zeit geprüfte Einstellung. „Was habe ich mir für 1988 vorgenommen?“ — unter diesem Motto bringen wir heute einige Äußerungen von Menschen verschiedener Berufe, die von „Freundschaft“-Korrespondenten kurz vor Jahreswechsel nach ihren Plänen für die nächste Zukunft befragt wurden.

Andreas WEINDIRKS, Ingenieur im Alma-Atar Forschungsinstitut „Kaslaw-grashdanprojekt“: „Für mich als Hochschulabsolvent ist es jetzt privat ein Schaltjahr — also schalten im Sinne Weichen stellen. Als Mitautor von sechs grundsätzlich neuen Projekten hoffe ich, daß unsere Arbeit — ein Ergebnis mühevoller schöpferischer Suche und zahlreicher Kontakte mit Bauleuten und Wohnungsbauern — maßgeblich zur Realisierung des Programms ‚Wohnungsbau 91‘ beitragen wird. Auch ist für mich meine Arbeit Lebenssache, und ich möchte mich darin vervollkommen. Somit wird das Jahr 1988 für mich eines der wichtigsten Prüfungen sein. Ich will sie würdig bestehen.“

Viktor KEISER, Einrichter im Werk „Kargomachi“ von Karaganda: „Obwohl schon das Jahr 1987 sehr erfolgreich für unseren Betrieb war, haben wir uns für 1988 noch größere Ziele gestellt. Bei gleichbleibendem Ressourcenaufwand wollen wir den Produktionsumfang um 14 Prozent steigern. Das soll uns höheren Verdienst, bessere Arbeitsbedingungen, weitere Erholungs-

möglichkeiten garantieren. Sind wir ja Herren der Produktion, Herren unseres Lebens. In Sachen Betriebsleben wünsche ich mir, meine Lehrlinge, die ab 1. Januar selbstständig arbeiten, würden ebenfalls gute Meister.“

Natalia SHAMNE, Arbeiterin im Werk „Aktjubinskelsmasch“: „Hoffentlich klingt es nicht banal, wenn ich sage: Im neuen Jahr möchte ich noch glücklicher sein. Im vergangenen Jahr hat uns der Betrieb eine neue Wohnung zugewiesen, mein Mann und ich haben Lehrgänge absolviert, und sind höhere Qualifikationsstufen zugesprochen worden. Zugleich verstehe ich aber: Das war Vorschub. Wir müssen es dem Staat zurückzahlen — durch bessere Arbeit, durch weitere Suche nach neuen Reserven, durch die Vervollkommnung unserer beruflichen Meisterschaft.“

Balthasar NEUMANN, Viehhelfer im Sowchos „S. M. Kirow“ Gebiet Kokschetaw: „Neues Jahr bedeutet nicht nur neues Glück, sondern auch Lösung neuer Probleme, neuer Fortschritt. Was wäre unser Leben ohne die Arbeit? Daher

auch meine persönlichen Ziele: Möglichst mehr und besser zur Lösung der Kollektivaufgabe beizutragen.“

Alexander RÜPPEL, Abteilungsleiter im Werk „Tschimkentschina“: „Nicht schlappmachen — das war schon immer die Devise unserer Abteilung gewesen. In diesem Jahr soll sie nun weiter gelten, obwohl der Weg zu unseren Zielen gar nicht leicht sein wird. Doch wenn alle an einem Strang ziehen, können auch noch so schwierige Aufgaben bewältigt werden. Das Programm, welches ich mir persönlich gestellt habe, lautet: Möglichst mehr Leute für den Prozeß der Arbeitsorganisation zu gewinnen, für eine sichere Kaderrücklage zu sorgen.“

Boris HERMANN, Leiter des Trusts „Dshambulergostroi“: „Viel wird von mir gefordert. Ich bin bereit, es zu geben. Wie? Da gibt es viele Möglichkeiten, viele Wege. Erstmals engere Kontakte mit den Leuten pflegen, sie durch persönliche Beispiele ansprechen und somit ihre Initiative fördern. Ich vertraue an meine Mitmenschen, ich glaube an ihnen. Nun kommt es darauf an, auch bei ihnen mehr Vertrauen zu gewinnen. Weil ich nämlich den Namen eines Leiters recht fertigen möchte, so wie es die Zeit gebietet.“

Irina ZIMBELMANN, Näherin in der Wirkwarenvereinigung „XXVI. Parteitag“, Dsheskasgan: „Ich fühle mich glücklich, wenn ich sehe, daß die von mir und meinen Kollegen gearbeiteten Erzeugnisse den Leuten Freude bereiten. Das ist offenbar der wichtigste Umstand dafür, daß ich im neuen Jahr noch besser arbeiten will. Sollen die Leute noch mehr Freude im Leben haben. Gute Arbeit bringt uns allen Glück.“

### Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Für Ende Januar produziert das Kollektiv des Taldy-Kurganer Großplattenbauwerks. Sein Wettbewerbsziel lautet, 2,5 Jahresschritte zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz zu erfüllen. Mit gutem Beispiel gehen die Former um M. Miller voran. Anspruchsvolle Ziele haben

sich die Tierzüchter des Gebiets Ostkasachstan für 1988 gesteckt. Eine gute Ausgangsbasis dafür sind die bisherigen Leistungen. Die Planaufgaben des Vorjahres konnten mit rund 10 000 Tonnen Milch überboten werden. Nun wollen die Farmarbeiter diesen Erfolg weiter ausbauen.

### Pulsschlag unserer Heimat

Estnische SSR

#### Forderungen — vor allem an sich selbst

In der Stadt Narva erfolgt die Abnahme von Bauobjekten ohne Konflikte zwischen den Auftraggebern und Generalauftragnehmern. Denn beide stellen ein und dieselbe „Person“ — die zweigübreregreifende territoriale Produktionsvereinigung — dar. Da die Kräfte kleinerer Baubetriebe der Stadt in einer leistungsstarken Organisation konzentriert sind, vermag die Vereinigung, die komplexe Bebauung erfolgreich zu verwirklichen.

Die Betriebe bewilligen auf Anteilgrundlage Geldmittel und stellen Technik für den Bau von Objekten bereit. Für die Limits

an Baumaterialien und für den Bauprozeß ist schon die Vereinigung selbst zuständig. Die Baufristen von Wohnungen haben sich verringert, die Qualität der Arbeiten ist gestiegen. Mit gemeinsamen Bemühungen wird die Industriebasis der Vereinigung für Wohnungswirtschaft errichtet; eine neue Druckerei, ein Selbstwählamt, ein Pionierlager, ein städtisches Zentrum für Gesundheits- und Freizeitgestaltung sind an der Reihe.

In der Stadt funktionieren Betriebe mehrerer Ministerien. Es war nicht leicht, die ressourcenmäßigen Schranken zu überwinden, jedoch die Leiter, die als erste den Vorschlag unterstützten, ihre Bemühungen und Ressourcen zu vereinen, sahen die Vorzüge dieses Schrittes bald ein. Das trifft besonders auf die kleineren Kollektive zu, die den Reglebau nicht mit eigenen Kräften führen können.

### Ukrainische SSR

#### Neues Zentrum in Odessa

In Odessa hat dieser Tage das neue Zentrum für Sicherung der wirtschaftsmathematischen Voraussetzungen die ersten Aufträge der Kolchose, Sowchose und der RAPO für die Entwicklung und Einführung von Intensivtechnologien und optimalen Leitungsstrukturen entgegengenommen.

Im Gebiet gibt es viele Forschungsinstitutionen, Hochschulen und Einrichtungen, die berufen sind, für den Agrar-Industrie-Komplex zu arbeiten. Da sie aber zerstreut und voneinander getrennt sind und deshalb eine geringe Abgabe aufweisen, kam es dazu, daß in vielen Branchen gegenwärtig die extensiven Methoden der Wirtschaftsführung überlegen.

Das genannte Zentrum umfaßt mehr als zwei Dutzend Institutionen und Einrichtungen, die auf der Grundlage von Verträgen und wirtschaftlicher Rechnungsführung wirken. Dazu gehören Forschungsinstitute, das Südlische

### Forschungszentrum der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR und andere Kollektive.

In jedem von ihnen sind Unterabteilungen gegründet worden, deren Hauptanliegen es ist, die wissenschaftlichen Entwicklungen zu realisieren. Die Vorschläge und Entwicklungen der Wissenschaftler sollen in den Trägerbetrieben geprüft werden.

### RSFSR

#### Staatliche Abnahme eingeführt

Ab 1. Januar 1988 werden in Moskau alle neugebauten Wohnhäuser, Kindergärten und Krippen im Rahmen der staatlichen Abnahme geprüft. Gerade mit diesen wichtigsten Objekten des sozialen Bereiches beginnt die Einführung einer ständigen und strengen Qualitätskontrolle aller Bauetappen — vom Bau des Fundaments und der Hausleitungen bis zum Innenausbau und der Gestaltung des anschließenden Geländes.





Erich BOHN, Direktor des Versuchsbetriebs: „Das Haschen nach Erfüllung der Planaufgaben für den Produktionsumfang lenkt uns von unserer Hauptaufgabe ab.“

Kurz vor meiner Ankunft in der Forschungs-Produktions-Vereinigung „Kasselchomeschansazija“ hatte in der Alma-Ata-Stadtorganisation des Journalistenverbandes Kasachstans die fällige Besichtigung zu Problemen der ökonomischen Publizistik stattgefunden, auf der Sharysbek Abutalipow, stellvertretender Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR, den Unterricht leitete. Er sprach über die Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter den Bedingungen der Umgestaltung. Etwas später sprach ich zu diesem Problem mit Rolf BIDLINGMAIER, stellvertretender Generaldirektor für wissenschaftliche Angelegenheiten der Forschungs-Produktions-Vereinigung „Kasselchomeschansazija“, Kandidat der technischen Wissenschaften, und mit dem Direktor des Versuchsbetriebes dieser Vereinigung Erich BOHN.

Der Genosse aus der Staatlichen Plankommission schenkte eine große Aufmerksamkeit der zweiwöchigen Wissenschaft. Er sprach natürlich auch von der Wissenschaft der Akademien, doch, wie es mir scheint, mehr von der zweibezüglichen. Ich denke, das ist kein Zufall. Die Umgestaltung in der Ökonomie ist ohne Umgestaltung unserer Einstellung zu den Problemen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht möglich. Die zweiwöchige Wissenschaft muß die riesengroße Verantwortung für die technische Niveau der Produktion übernehmen, sie steht näher an der Basis, an der Produktion.

R. Bidlingmaier: Das stimmt. Gegenwärtig halten wir Kurs auf die Gründung von Forschungs-Produktions-Vereinigungen in unserem Land, in denen die Effektivität der Wissenschaft viel höher ist. Einige Forschungs-Produktions-Vereinigungen entstanden auch in Alma-Ata...

R. Bidlingmaier: Unsere Vereinigung entstand vor neun Jahren. Es ist die erste in unserer Republik.

Nun ja, damals war es der erste Versuch, Forschungs-Produktions-Vereinigungen zu schaffen. In einigen Städten unseres Landes wurden sie allerdings, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, noch früher geschaffen. Doch eine weite Verbreitung hatten sie nicht gefunden.

# An der Schwelle

Zu Beginn des neuen Jahres gehen die Betriebe und Vereinigungen von noch 20 Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen des Landes, darunter auch 87 Betriebe in Kasachstan, zur Eigenfinanzierung über. Auf vollständige wirtschaftliche Rechnungsführung werden auch einige Forschungseinrichtungen umgestellt. Darauf wird die radikale Wirtschaftsreform die ganze Volkswirtschaft umfassen. Die Vorbereitung auf die Arbeit unter den Bedingungen der Eigenfinanzierung erfordert die Lösung vieler Probleme. Darum ging es auch in dem folgenden Gespräch.

stellt werden. Sozusagen für die „reine“ Wissenschaft. Ihr Wert beläuft sich auf 250 000 bis 300 000 Rubel. Die anderen Maschinen werden in Kleinserien hergestellt.

E. Bohn: Das sind Versuchsmodelle von je zehn bis zwanzig und mehr Stück. Ihr Wert beträgt schon 600 000 Rubel. Außerdem produzieren wir Bolzen für Haufenzieher. Jährlich 100 000 Stück für 340 000 Rubel. Dort liegen sie, (Erich Bohn zeigt ins Fenster hinaus).

Das ist schon Serienfertigung?

E. Bohn: Ja, wir bekommen einen Plan und wir müssen Rechenschaft ablegen... Sowohl über den Produktionsplan als auch über den Lieferplan und die Arbeitsproduktivität...

Doch das ist unter den heutigen Bedingungen nicht normal. Die Wissenschaft braucht keine Versuchsmodelle, die die Erfüllung des Planes der Industrieproduktion ringen müssen. Ab kommendem Jahr werden sie solche Pläne nicht mehr bekommen.

R. Bidlingmaier: Gleich zu Beginn der Gründung unserer Vereinigung hatten wir es durchgesetzt, daß der Betrieb keine Planaufgaben für Serienproduktion bekam.

E. Bohn: Allerdings waren wir im nachhinein veranlaßt, diese Produktion wieder aufzunehmen. Denn unser „Wohlergehen“ hängt von den Haufenzieherbolzen ab. Sie erfreuen sich hoher Nachfrage.

Doch ihre Hauptpflicht sollte die Entwicklung der Wissenschaft sein.

R. Bidlingmaier: Damit bin ich voll und ganz einverstanden. Unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung muß unsere Vereinigung mit Ergebnissen der Wissenschaft Handel treiben. Davon muß der Gewinn und also auch der Lohn jedes Mitarbeiters der Vereinigung — jedes Wissenschaftlers, Ingenieurs und Arbeiters — abhängen... Doch es will uns nicht gelingen, den Produktionsplan abzuschütteln. Es ist nicht leicht, die statistische Berichterstattung abzuschütteln.

E. Bohn: Auch ich bin damit einverstanden, daß wir auf Ko-

sten der Wissenschaft und für die Wissenschaft leben müssen. Doch solange ich hier arbeite, haben die Partei- und Staatsorgane mich niemals aufgefordert, über die Forschungsergebnisse Rechenschaft abzulegen. Sie haben nicht einmal irgendwelches Interesse dafür geäußert. Doch was die Produktion angeht... Der Produktionsplan der Bolzen ist für 1988 erhöht worden.

Wort und Tat fallen also nicht zusammen... Der stellvertretende Vorsitzende der Staatlichen Plankommission sagte, daß die Versuchsmodelle der Forschungs-Produktions-Vereinigungen keine Produktionspläne mehr bekommen werden, und ihre Vorgesetzten geben Ihnen zu verstehen, daß es nicht einfach sei, sich davon zu befreien, und planen weiter.

E. Bohn: Ich sage noch einmal, daß uns das Ringen nach der Erfüllung der Planaufgaben für den Produktionsumfang von unserer Hauptaufgabe ablenkt. Doch wir arbeiten eben unter solchen Bedingungen... Wenn sie sich ändern, so wird sich auch unsere Einstellung ändern.

Es ist üblich, sich am Vorabend eines neuen Jahres über seine Vorhaben und Pläne zu äußern. Im ganzen gesehen, steht unser Land an der Schwelle einmaliger Neuerungen und globaler Wandlungen. Es genügt, die Umstellung der Betriebe auf die Eigenfinanzierung zu erwägen... Doch man bekommt fast den Eindruck, daß ihr mit dem alten „Geßäck“ ins neue Jahr geht.

R. Bidlingmaier: Das stimmt zum Teil. Ich meine nicht nur die Planung eines Produktionsausstoßes für unseren Betrieb, was den Forderungen der Zeit nicht entspricht... Das stimmt, weil wir vorläufig zur wirtschaftlichen Rechnungsführung nicht übergehen werden. Warum? Weil wir es genau wissen, wie sich der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung bei uns vollziehen wird. Weil wir eben darauf ungenügend vorbereitet sind. Weder wir noch unsere Leitung. Es ist beispielsweise immer noch nicht geklärt, mit wem wir Verträge über wissenschaftliche Ausarbeitungen abschließen müssen, die der zwölfjährige Plan vorsteht. Im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee sagt man: mit den Agrarbetrieblern. Auf den ersten Blick scheint das richtig zu sein.

Rolf BIDLINGMAIER, Wissenschaftler: „Forschungsarbeiten, die aus dem Haushalt finanziert werden und solche, die aufgrund der wirtschaftlichen Rechnungsführung erfolgen, sind zwei grundverschiedene Sachen.“



Laut des Gesetzes über den staatlichen Betrieb sollen sie zu wahren Herren der Situation werden, und sie haben Geldmittel. Andererseits aber — was wird daraus? Der ernte Betrieb bittet: arbeitet uns das aus. Ein anderer — wir aber brauchen das... Wir werden Gefahr laufen, daß wir unsere Kräfte allzu stark verzetteln müssen. Wie kann man das außerdem mit der staatlichen Thematik vereinbaren? Wir sind der Ansicht, daß es ein „Großauftraggeber“ sein muß. Aber wer? Wir haben uns vorläufig noch nicht entschieden... Obwohl wir die Formblätter für die Verträge bereits auf dem Tisch liegen haben.

Vor kurzem stand in der „Ökonomischeskaja Gaseta“ der Beitrag eines Wissenschaftlers, der über die Erfahrungen seines Instituts berichtete. Dieses Institut gibt gemeinsam mit dem Auftraggeber das Niveau der Neuentwicklungen an. Von dem angegebenen Niveau hängt die Entlohnung ab. Wenn es sich nach einer bestimmten Nutzungsdauer der Maschine herausstellt, daß die Kennziffern ihres technischen und wirtschaftlichen Wertes niedriger sind, als der Vertrag vorsah, so wird die Entlohnung verringert, wenn sie aber höher sind, dann wird die Entlohnung erhöht. Was würden Sie dazu sagen?

R. Bidlingmaier: Wir stellen für jede Neuentwicklung ein Erzeugnispaß aus. Darin steht z. B.: auf dem Niveau einer Erfindung. Unsere Maschinen weisen übrigens in jeder Position Elemente der Neuerungen vom Niveau einer Erfindung auf.

Das ist natürlich gut. Doch es geht uns um etwas anderes. Bei der Festlegung von Betriebsplänen der Einführung neuer Technik gab es früher auch Hinweise dafür, was (z. B. was für eine Werkzeugmaschine) und wo sie installiert werden soll. Jetzt wird nur das Niveau der einzuführenden oder herzustellenden Technik geplant. 80 Prozent der hergestellten Maschinen sollen zu mindestens dem Weltniveau entsprechen. Das wird die Betriebe zwingen, sich mit wissenschaftlichen Entwicklungen zu befassen, die solch ein Niveau aufweisen.

R. Bidlingmaier: Solch ein Herangehen ist durchaus richtig. Sie wollten wissen, ob wir nicht in das neue Jahr mit unserem alten Gepäck eintreten werden. Ich sagte, daß diese Befürchtung nur zum Teil berechtigt sei und nannte auch die Gründe dafür.

## „Wohnungsbau 91“

# Für das Dorf bestimmt

Die Architekten des Instituts „Kasmeshkolchosprojekt“ entwickelten ihre Varianten für Bauernhäuser mit drei, vier bis fünf Zimmern und bequemer Inneneinrichtung. Man hat alle Belange des Dorfbewohners berücksichtigt, deshalb sind außer Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche auch Räume für die Futtermittelzubereitung für das Vieh und Waschräume vorgesehen. Diese Häuser sind mit autonomer Wasserheizung und anderen kommunalen Bequemlichkeiten versehen.

Sie werden aus nicht großen Keramiksteinen gebaut, für deren Montage und Transportierung man keine mächtigen Krane und spezialisierte Transportmittel braucht. Doch die breite Entfaltung der Regiebauweise in den Kolchosen gemäß dem Programm „Wohnungsbau 91“ erforderte eine weitere Vereinfachung dieses Prozesses, und die Architekten schlugen vor, die Mauern aus monolithem Stahlbeton aufzuführen. Dazu braucht man nur eine Betonmischmaschine und Verschalung, und man kann in der entlegendsten Siedlung der Republik Häuser bauen. Jedes Quadratmeter Wohnraum in solchen Häusern aus monolithem Beton kostet fünf bis sechs Rubel billiger als bei der gewöhnlichen Bauweise. Dabei werden 15 bis 20 Prozent Metall erspart und man braucht nicht unbedingt Zement höchster Marke.

Nach dem Entwurf des Instituts wird im Dorf Tschundsha, Gebiet Alma-Ata eine offene Fertigungsstätte für die Produktion von Stahlbetonerzeugnissen errichtet.

Die unentgeltliche Sonnenenergie wird bereits in unserer Republik für die Warmwasserversorgung der Tierfarmen und im Zwischenkolchos - Sanatorium „Barlyk-Arassan“ ausgenutzt. Jetzt steht auf der Tagesordnung die industrielle Anwendung der Sonnenenergie. Und das Helio-polygon in Tschundsha wird der erste Industriebetrieb auf der Grundlage der Anwendung der Sonnenenergie sein.

Es hat sich erwiesen, daß die akkumulierte Sonnenwärme in speziellen Helioternen eine ebensolche Temperatur und feuchtes Milieu schafft wie in den gewöhnlichen Dampfkammern der Stahlbetonbetriebe. Und das gewährleistet ein normales technologisches Regime für die Produktion von Betonzerzeugnissen.

Diese ungewöhnliche Technologie schließt die Aufwendungen für den Bau und den Betrieb einer Kesselanlage und Dampfkammern aus. Bei der Produktion eines Kubikmeters Betonzerzeugnisse erspart man 65 bis 70 Kilogramm bedingten Brennstoff. Außerdem erspart das Helio-polygon die Umwelt nicht durch Rauch und Gas und ist eine ökologisch reine Produktion.

Nach vorläufigen Errechnungen wird der ökonomische Effekt der Anwendung der Sonnenstrahlen auf diesem Polygon mit einer Produktionskapazität von 10 000 Kubikmeter Betonzerzeugnissen etwa 50 000 Rubel in einer Saison betragen.

Bruchstücke, Schlacke und Segespäne — diese Produktionsabfälle sind vortrefflicher Rohstoff für die Produktion kleiner Baublocks, die Ziegelsteine ersetzen. Der Entwurf für die erste automatische Takstraße mit flexibler Technologie für die Produktion von Baumaterial aus Sekundärrohstoffen wurde vom Institut für den „Agropromstroi“ des Gebiets Kokshetau erarbeitet.

Die Suche nach neuen effektiveren architektonischen, technologischen und konstruktiven Lösungen ist darauf abgezielt, die Kosten der Bauarbeiten zu verringern, Arbeits- und Materialressourcen zu sparen.

Raphael SOKOLOWSKI, Leiter der Gruppe in der Abteilung für wissenschaftlich-technische Information im Institut „Kasmeshkolchosprojekt“

## Hohe Tierleistungen garantiert

In den Agrarbetrieben Kasachstans weitet sich der sozialistische Wettbewerb der Viehzüchterkollektive um eine erfolgreiche Durchführung der Wintersaison 1987-1988. Diesmal haben sich die Melker- und Mastarbeiterkollektive viel höhere Ziele als zuvor gesteckt: Es geht um einen Produktionszuwachs von 9 Prozent.

„Wenn das Futter ausreicht und in den Ställen immer trocken und sauber ist,“ behauptet Ualchan Scharipow, Abteilungsleiter im Sowchos „Sagradowski“, „dann kann man auch im Winter mit guten Leistungen rechnen. Im vorigen Winter haben wir beispielsweise 590 Kilo Milch pro Kuh erhalten, nun soll diese Kennziffer auf 635 Kilo gebracht werden...“ Die Melker des Sowchos hatten sich als erste im Gebiet dem Leistungsvergleich angeschlossen. Jegliche Kommentare sind überflüssig — kontinuierliche Vergrößerung der Milchproduktion galt hier schon immer als einer der wichtigsten Punkte; besonders wurde darauf jedoch in der Wintersaison geachtet, wo die Leistungen der Tiere bekanntlich herabsinken.

Die Sache ist die, daß die Sowchosmelkerinnen sich verpflichtet haben, nur erstklassige Milch an die Erfassungstelle zu liefern. Vorläufig gibt es im Agrarbetrieb noch keine eigene Verarbeitungsfabrik, und da könnte man sich einen Entschluß auch als erzwungene Maßnahme einschätzen. Aber wollen wir mal nachsehen, wie die Melkerinnen dazu stehen.

Frieda Merkel, Melkerin in der ersten Farm: „Erstklassige Milch? Das ist für uns heute eine selbstverständliche Sache, arbeiten wir ja nach dem einheitlichen Auftrag, und da sind die Partner uns gegenüber immer recht streng. Sie sind genauso wie wir daran interessiert, daß keiner schlappmacht.“

Nina Kommel, Gütekontrollleur: „Hier geht es nach dem Prinzip: Alle verantworten für einen, einer verantwortlich für alle.“ Je höher die Milchqualität, desto höher die Einnahmen; das schafft natürlich bessere Bedingungen für den Übergang zur vollen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung.“

Ja, im Sowchos hat man den Wert der ökonomischen Neuerungen längst erkannt. Nur so läßt sich am effektivsten wirtschaften, nur diese Methode wird dem Agrarkollektiv die ökonomische Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gewähren.

Im „Sagradowski“ wurden bereits im Juni effektive

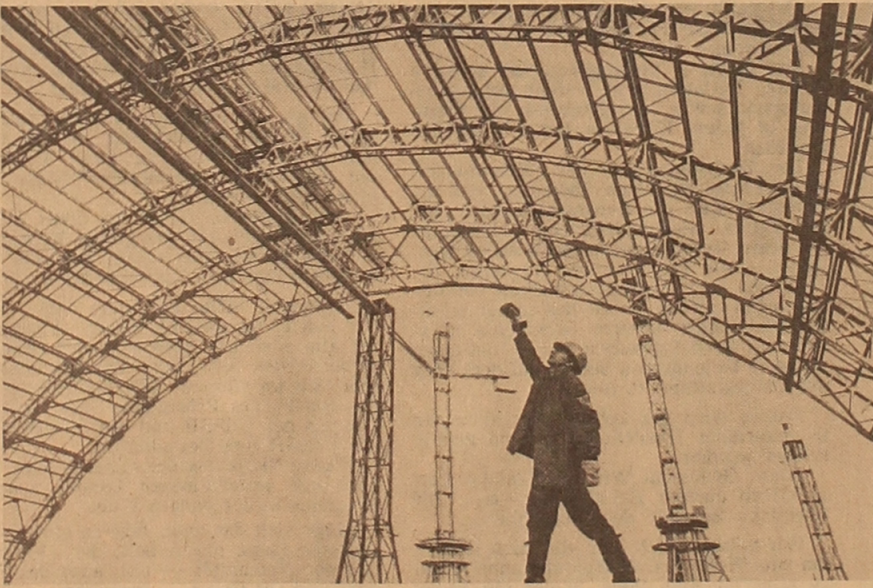
Maßnahmen getroffen, um in der Wintersaison nicht so erbärmlich dazustehen.

„Als es im Sommer geheißen hat, sich auf die Winterhaltung vorzubereiten“, erinnerte sich Ualchan Scharipow, „habe ich mich an die zuständigen Dienste gewandt und konkret gesagt: Männer, ich möchte mich auf euch verlassen!“ Resultat: Heute sind unsere Ställe schön warm und trocken, und das sichert täglich gute Leistungen.“

Tatsächlich, den Menschen muß man heute mehr vertrauen. Jeder Mastarbeiter und jede Melkerin müssen verstehen, daß sie durch eigene Arbeit ihr Wohlergehen und ihren Wohlstand absichern. Im „Sagradowski“ hält man sich an dieses Prinzip; da sind die Menschen moralisch gereift, nun zur wirtschaftlichen Rechnungsführung zu greifen. Leider ist dem nicht überall so. Selbst in der Nachbarsowchos, die unter gleichen Bedingungen produzieren, spürt man heute ernste Schwierigkeiten mit der Futterversorgung (wo bis zum Abschluß der Wintersaison noch volle drei Monate bleiben) und auch mit dem Erzeugnisabsatz. Was wäre hier der günstigste und der effektivste Ausweg? Wohl eine Propagierung fortschrittlicher Erfahrungen? Aber das sollte man zum rechten Zeitpunkt tun. Hier gelten andere Regeln: Die Besten in ihrem Vorhaben zu unterstützen und mit ihnen Kooperationsverträge zu schließen, um so aus der Patsche zu kommen. Im Rahmen der RAPO haben nun vier Sowchos Verträge mit dem Kollektiv des „Sagradowski“ geschlossen und stellen dem Kollektiv drei Arbeitskräfte, mal Technik zur Verfügung, um auf diese Weise die Sachlage in der Milch- und Fleischproduktion zu verbessern.

Abschließend einige Kennziffern: In dieser Wintersaison hat das Kollektiv des „Sagradowski“ 1 300 Tonnen Milch zu liefern. Die Brigaden wollen es jedoch auf 1 650 Tonnen bringen, was in manchen anderen Sowchos zwei Saisonprogramme ausmacht. Ein nachahmenswertes Beispiel, nicht wahr?

Viktor LANGEMANN, Gebiet Kokshetau



Die Fabrik für Phosphoritpellets in Karatau stellt das wichtigste Bauvorhaben der Großindustrie im Süden Kasachstans dar. Mit ihrer Inbetriebnahme werden die Phosphoritwerke auf eine effektivere Technologie übergehen. Zur Zeit werden hier schon Lagerräume für fertiggestellte Produktion montiert. Unsere Bilder: Bei der Montage der führenden Produktionsabteilung für Fertigerzeugnisse; Leonid Sokolow kam auf den Bau der Fabrik

für Phosphoritpellets nach Absolvierung des Lehrkombinats der Dshambuler Verwaltung „Kasstalonstruzija“. Schon zwei Jahre lang bewährt er sich als Montagearbeiter. Die Brigade, deren Mitglied er ist, will zum Eröffnungstag der XIX. Unionskonferenz der KPDSU die Aufgaben der drei Planjahre bewältigen.

Fotos: KasTAG

### In der Familienchronik geblättert

# Georginen — die Lieblingsblumen ihrer Mutter

DER ARBEITSANZUG steht ihm übrigens sehr gut. Als dieser Mann mit dem offenen, freundlich lächelnden Gesicht das Zimmer des Bauleiters betrat, fiel es mir auf, daß er im Nu im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Er strömte eine ganz besondere Stimmung aus, begrifflich ein Paar Minuten später wußte ich, woran das liegt. Die Anmut dieses Menschen beruht auf der Ungezogenheit, die Treue, die Ehrlichkeit und Natürlichkeit, die häufiger den Kindern eigen ist — aber wohl auch den Menschen, denen die Natur eine gültige Seele beschert hat.

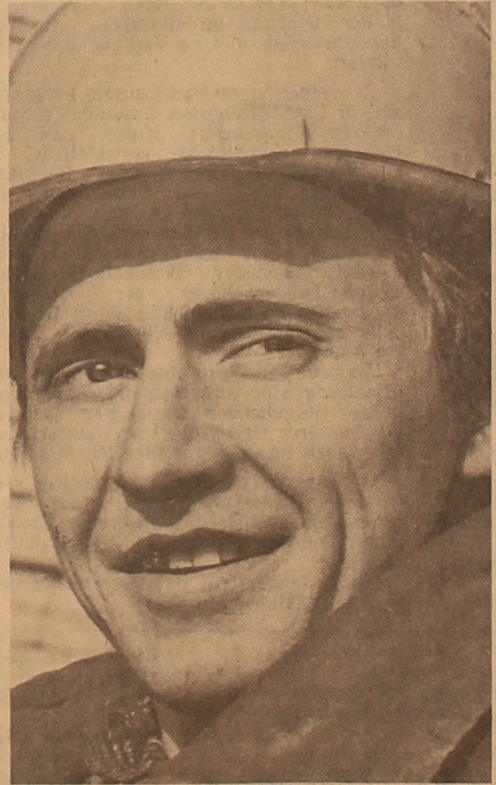
Für ihn, begrifflich, existieren keine konjunkturellen Erwägungen, er hängt niemals das Mäntelchen nach dem Wind. Ich knüpfte ein Gespräch über seine Söhne an und richtete dabei die traditionellen Fragen an ihn; ist er damit zufrieden, daß seine Söhne, die angesehenen Menschen im Trust sind, in seine Fußstapfen traten. War doch auch er einst ein Vortriebsha-

„Mein Leben lang redete ich auf sie ein, einen anderen Beruf zu wählen. Doch ich hatte wohl den Bogen überspannt. Durch meinen übertriebenen Elter habe ich, wie es in diesem Falle oft vorkommt, gerade das Gegenteil erreicht. Offen gestanden, ich fühle bis auf den heutigen Tag eine Herzbeklemmung, wenn alle vier in die Grube steigen. Wissen Sie, das ist so eine Arbeit... Da kann allerhand passieren. Sie denken vielleicht, diese ewigen unbegründeten Befürchtungen der Eltern! Vielleicht ist es auch so, aber verstehen Sie... Er atmet tief auf und verstummt für längere Zeit. „DIE KINDER der Kriegszeit. Wie früh benahmen sie sich wie Erwachsene. Die Enzyklopädie des Lebens eigneten sie sich an durch das zur Gewohnheit gewordene nagende Gefühl des Hungers und die ebenso früh bewußt gewordene Einsicht, daß man viel arbeiten muß. Ihre Gaben, sich auch über eine Kleinigkeit herzlich freuen zu können, ist einfach erstaunlich... Wenn es Jakob gelang, einen

Zeitpunkt abzupassen, wo, wie es ihm schien, sein Vater in guter Stimmung war, dann trat er an ihn heran und sah ihn lange flehentlich an. Doch sein Vater pflegte ihn nur zu beruhigen: „Es geht nicht, mein Sohn. Versteht du, das ist staatliches Material. Auch die Zeit reicht nicht aus — ich muß Tag und Nacht arbeiten, um die Bestellungen rechtzeitig zu erledigen. Es ist eben Krieg, Geduldige dich ein wenig.“ Leicht zu sagen, „geduldige dich“, wo es doch draußen so schön ist — Schneeweßen bis an die Dächer und die hellere Sonne blitzt so verlockend durch die Frostblumen der Fensterscheiben. Wie schön wäre es, ein wenig zu rodeln — wie die Nachbarkinder vom Dach herunter. Doch wie soll man rausgehen, wenn man keine Stiefel hat? Der Vater aber wiederholte immer wieder dasselbe: Geduldige dich noch ein wenig, arbeite mehr. Arbeiten heißt Vater helfen, Stiefel anfertigen. Jakobs Vater ist Schuhmacher. Wie alle sagen, ein guter Schuhmacher. Nur ihm, dem Ja-

kob, will er keine Stiefel machen. Er sagt, es ist Krieg... Als er dann einmal am Morgen aufstand und ein Paar funkelgelber glänzender Stiefel vor seinem Bett erblickte, die allerdings aus verschiedenen Lappchen und Lederreststücken angefertigt waren, kannte seine Freude keine Grenzen. So prägte sich seine Kindheit im Gedächtnis auch ein — ein kleines Zimmer, erfüllt vom Ledergeruch, und sein Vater auf einem niedrigen Schemel bei der Arbeit hockend, ohne sich eine Ruhepause zu gönnen. Müdig hatte er Vater nie gesehen. Dieses ständige Bedürfnis, immer rührig zu sein, hat er wohl auch seinem Sohn Jakob vererbt. Doch für Jakob Altergott ist die Arbeit viel mehr als ein Mittel, irgendwelche materielle Werte und Sachen zu schaffen.

„Wenn die Hände arbeiten, dann ruht die Seele“, sagt er. DAS HAUS, in dem Jakob Altergott mit seiner Frau Lydia heute wohnt, hebt sich von den anderen Häusern durch das geschnittene Tor und die heiteren Fensterverkleidungen ab. Es strahlt leuchtende Bläue aus. Man sieht sofort, daß es dem Hausherrn nicht wenig Mühe abgefordert hat, ihn solch ein Aussehen zu verleihen, das mit seiner Gemütsverfassung und seinem Geschmack übereinstimmt. Für ein normales Leben braucht man so was eigentlich gar nicht, mag mancher denken. Hauptsache, daß es warm darin ist, daß das Dach kein Wasser durchläßt und der Zaun ringsum fest steht. Alles andere sind unbillige Forderungen... Es ist übrigens ein staatliches Haus. Doch für Jakob ist das Haus nicht nur einfach ein Wohnraum oder eine Zuflucht bei Wind und Wetter. Er strebt danach, es so auszustatten, damit es die Augen erfreut und alle Angehörigen durch seine Gemütlichkeit anlockt, ein Anziehungspunkt ist... Je besser ich Altergott kennenlernte, desto größere Achtung rief in mir sein Arbeitsfleiß und die ungewöhnliche Ge-







# PANORAMA

In den Bruderländern

## Orgel für Alma-Ata

PRAG. „UdSSR Alma-Ata“ — diese Aufschrift steht an einem Sondercontainer, der am Vorabend des neuen Jahres seine Reise aus der tschechoslowakischen Stadt Krnov in die Hauptstadt Sowjetkasachstans angetreten hat. Er enthält eine von den Meistern aus Krnov hergestellte Orgel, die für den Konzertsaal des Kulturhauses in Alma-Ata bestimmt ist. Das einzigartige Musikinstrument mit vier Manualen besteht aus 5600 wohll klingenden Pfeifen in der Größe von 2 cm bis 4,8 Meter.

den Meistern aus Krnov hergestellte Orgel, die für den Konzertsaal des Kulturhauses in Alma-Ata bestimmt ist. Das einzigartige Musikinstrument mit vier Manualen besteht aus 5600 wohll klingenden Pfeifen in der Größe von 2 cm bis 4,8 Meter.

## Dank effektiver Zusammenarbeit

HAVANNA. Der Bau eines Wasserwirtschaftssystems, das die Lösung des Problems der Wasserversorgung der Bevölkerung und Industriebetriebe von Havanna ermöglicht — ist eine bedeutende Arbeitsleistung der Bauarbeiter und ein Beispiel der Zusammenarbeit von Betrieben verschiedener Branchen. Das erklärte Fidel Castro, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Vorsitzender des Staatsrates und des Ministerrates der

Republik, auf dem Meeting anlässlich der Inbetriebnahme des Wasserwirtschaftssystems „Gato“. Jetzt wird die kubanische Hauptstadt jährlich 100 Millionen Kubikmeter Wasser zusätzlich erhalten. Das neue System ist ein Beweis der effektiven Zusammenarbeit zwischen Betrieben sozialistischer Länder. An ihrem Bau beteiligten sich bulgarische Fachleute. In einer relativ knappen Frist von 2,5 Jahren war das Bauvorhaben vollendet.

## Familienleistungsvertrag im Handel

BUDAPEST. Einkäufe zu machen oder schnell und gut zu speisen — all dies ermöglichen die ungarischen Verkaufsstellen und Gaststättenbetriebe, die aufgrund des Familienleistungsvertrages arbeiten. Zur Zeit wirken etwa 30 Prozent der Handels- und Gaststättenbetriebe im Rahmen der individuellen Erwerbstätigkeit.

Die Erfahrungen der verflochtenen Jahren haben gezeigt, daß die Einführung des Familienleistungsvertrages in diesem Bereich zu einer wesentlich besseren Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Konsumgütern beiträgt. Der Arbeitszeitplan der genossenschaftlichen Verkaufsstellen und Cafés wird unter der Berücksichtigung der Wünsche der Kunden ausgearbeitet. Der Anteil dieser Betriebe am Innenhandelsumsatz des Landes beträgt heute 20 Prozent. Im Netz der Gaststätten hat diese Kennziffer sogar 40 Prozent erreicht.

## Großartiger Erfolg

SOFIA. Zur populärsten Schallplatte wurde in Bulgarien die von der sowjetischen Firma „Melodia“ herausgebrachte Schallplatte mit den Liedern von Wladimir Wyssozki. Sie erschien in einer Auflage von 50 000 Exemplaren. Das sind fast 25 Prozent der „musikalischen Produktion“, die „Melodia“ 1957 nach Bulgarien exportiert hat.

chen die Experten der bulgarischen Handelsorganisation „Chemus“, die sich unter anderem auch mit dem Ankauf von ausländischen Schallplatten befaßt, daß Wladimir Wyssozki unter den gegenwärtigen Liederdichtern nicht seinesgleichen kennt. Darin sehen sie auch das wachsende Interesse der bulgarischen Zuhörer, besonders der jungen und mittleren Generation, für das sowjetische Lied.

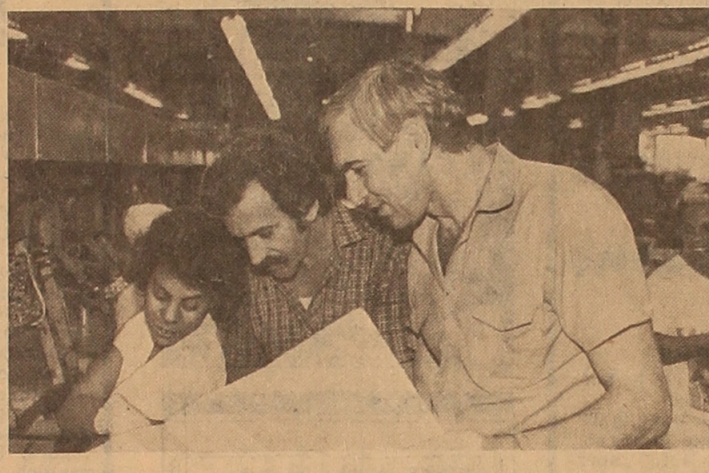


1. Januar — Nationalfeiertag der Republik Kuba — Tag der Befreiung

Heute begeht das kubanische Volk seinen Nationalfeiertag — den Tag der Befreiung. Am 1. Januar 1959 hatte die Kubanische Revolution gesiegt und das proamerikanische Batista-Regime war gestürzt worden. In der Geschichte Kubas begann eine neue Etappe, die radikale politische, sozial-ökonomische und kulturelle Umwandlungen einleitete. In den Jahren nach der Revolution veränderte sich Kuba aus einem rückständigen Agrarland in einen Staat mit einem hohen Entwicklungsstand der Industrie und Landwirtschaft. In der Republik werden heute Werkzeugmaschinen und Ausrüstungen sowie komplizierte elektronische Anlagen produziert, entwickelt sich

erfolgreich die Energiewirtschaft. Beeindruckende Errungenschaften hat Kuba im Bereich der Bildung und des Gesundheitsschutzes erzielt. Mit viel Erfolg wird die Zusammenarbeit zwischen Kuba und den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft, darunter auch mit der Sowjetunion, ausgebaut. Unsere Bilder: Das Panorama von Havanna — der Hauptstadt der Freiheitsinsel. Im Betrieb für elektronische Anlagen von Havanna: Juri Martyn (rechts), Fertigungsingenieur aus der Lwower Vereinigung „Elektron“, Ricardo Calaz, Chefingenieur des Betriebs, und die Mitarbeiterin Odalis Barban.

Fotos: TASS



## Nützlicher Meinungs austausch

Verhandlungen zwischen der zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der VR Kampuchea weilenden Partei- und Staatsdelegation Afghanistans unter Leitung des Präsidenten der Republik, Dr. Najibullah, und einer Delegation der VR Kampuchea unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der Revolutionären Volkspartei Kampuchea und Vorsitzenden des Staatsrates der VR Kampuchea, Heng Samrin, haben in Phnom Penh stattgefunden.

daß die Festigung des Vertrauens und der guten Nachbarschaft, die Regelung regionaler Konflikte mit politischen Mitteln zu Frieden und der Sicherheit in Asien und in der Welt beitragen werden. Für die afghanische Partei- und Staatsdelegation wurde in der kampucheanischen Hauptstadt ein offizieller Empfang gegeben. Najibullah und Heng Samrin tauschten Reden aus. Es wurde hervorgehoben, daß die Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und dem Präsidenten der USA, Ronald Reagan, in Washington und die Unterzeichnung des Vertrages über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite ein radikaler Schritt zur Schaffung eines günstigen Klimas für die Regelung der Regionalen Konflikte, der Lage um Afghanistan und Kampuchea sowie für

## Reaktion des State Department

Auf einem Briefing im USA-Außenministerium weigerte sich dessen Sprecherin Phyllis Oakley, zur Erklärung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR vom 26. Dezember Stellung zu nehmen. In der Erklärung war darauf hingewiesen worden, daß die USA einen seinem Charakter nach militäristischen Akt unternehmen haben, obwohl bei den Genfer Verhandlungen zum vollständigen und allgemeinen Verbot der C-Waffen ein bedeutender Fortschritt erzielt worden sei, der die Menschheit nahe an das Ziel der Befreiung von der chemischen Gefahr herangeführt habe. Frau Oakley sagte ausweichend, das State Department habe „eine Antwort darauf vorbereitet“, die später in der Presseabteilung erfragt werden könne. Als sich aber TASS telefonisch mit der Presseabteilung des USA-Außenministeriums in Verbindung setzte, wurde ihm eine kurze mündliche Erklärung vorgelesen, in der allerdings das USA-Binarwaffenprogramm mit keinem Wort erwähnt wird. Statt einer substantiellen Antwort wiederholte ein offizieller Vertreter des auswärtigen Amtes der USA ein weiteres Mal unbewiesene Behauptungen, die

## Als einen wahren Volksaufstand bezeichnet

Der Vorsitzende des PLO-Exekutivkomitees, Yasser Arafat, hat die Ergebnisse in den besetzten arabischen Territorien als einen „wahren Volksaufstand“ bezeichnet. In einem TASS-Gespräch sagte er, das Ziel des Aufstands sei die Sicherung der legitimen Rechte des palästinensischen Volkes gewesen, darunter seines Rechts auf Selbstbestimmung und Gründung seines eigenen unabhängigen Staates. Die militärisch-politische und wirtschaftliche Hilfe Washingtons für Tel Aviv sei eine „direkte Unterstützung der Politik des staatlichen Terrorismus, die Israel gegenüber der

## Treffen in Washington und Problem der Nukleartests

Die Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Washington, vor allem die Unterzeichnung des Vertrags über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite, bieten eine reale Möglichkeit, den Prozeß der Rüstungskontrolle auf neue Gebiete auszudehnen und beiderseits akzeptable Entscheidungen über solche Probleme zu treffen, die noch vor nicht allzu langer Zeit wegen schwerer Differenzen in den Positionen der Seiten so kompliziert erschienen. Sichtbar geworden sind auch reale Voraussetzungen für die Lösung der Frage des Verbots der nuklearen Explosionen wieder aufzunehmen. In der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung auf höchster Ebene werden die konkreten Maßnahmen aufgezählt, die für den Fortschritt zum Endziel — zur vollständigen Einstellung der Nukleartests — ergriffen werden sollen. Die sowjetische Seite erklärte, daß es wünschenswert wäre, demnächst als minimaler Schritt in diese Richtung eine Verringerung der Stärke der nuklearen Explosionen und eine kardinale Reduzierung der Zahl der Tests zu vereinbaren. Nach Ansicht der UdSSR ist es rechtmäßig und möglich, ein beiderseitiges Moratorium für die nuklearen Experimente für die Zeit der Führung der

Verhandlungen über deren Verbot einzuführen. Eine positive Antwort auf diesen sowjetischen Vorschlag aus Washington bleibt bisher leider aus. Gegenwärtig sind fast alle Hindernisse beseitigt, auf die die amerikanische Seite bei der Rechtfertigung ihres Verzehrs auf das vollständige Verbot der Nukleartests begründet oder unbegründet verwiesen hat. Washington ist unter anderem nicht mehr über das Problem der Kontrolle der Einhaltung des Atomtestverbots „besorgt“. Die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf und der in Washington unterzeichnete Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite haben vor Augen geführt, daß die UdSSR bereit ist, beliebige Maßnahmen für die Überprüfung der Einhaltung des Abkommens über die Rüstungskontrolle zu ergreifen, und in dieser Frage viel weiter geht als die USA. Nach dem einseitigen Verbot der sowjetischen Moratorium haben die Beleuerungen des Pentagon, die USA blieben hinsichtlich der Zahl der durchgeführten Versuche hinter der UdSSR zurück, an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Die USA haben mehr Explosionen gezündet als alle Atommächte zusammen. Washington gibt zu, daß die Ein-

stellung der Versuche zuverlässige Schranken auf dem Wege der Entwicklung neuer und der Vervollkommnung alter Massenvernichtungssysteme errichten würde. Entgegen dem gesunden Verstand sehen aber die konservativen Kreise in den USA gerade darin das „größte Lasten“ der sowjetischen Vorschläge über ein beiderseitiges Moratorium für alle Kernexplosionen. Es liegt klar auf der Hand, daß die Befürworter weiterer atomarer Versuche in den USA solche Tests bei weitem nicht dazu brauchen, um die Kernwaffen „kraftlos und veraltet“ zu machen. Es ist die Zeit von grundlegenden Veränderungen im internationalen Leben gekommen. Eingeleitet durch diese Veränderungen durch das jüngste sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Washington. Jetzt ist es wie nie zuvor erforderlich, an das Problem der Kernwaffen neu heranzugehen und den Prozeß der Ausstockung der Massenvernichtungswaffen umzukehren. Die Vereinbarung über die Einstellung der Nukleartests wäre ein effektiver Schritt auf diesem Wege.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

## Ein, erster und bedeutsamer Schritt

„Die Unterzeichnung des Abkommens über die weltweite Abschaffung der Mittelstreckenraketen durch den Generalsekretär der ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, und den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, ist ein erster und bedeutsamer Schritt auf dem Weg zur Abrüstung. Dieses Abkommen ist der Einstieg in die neue Zeit, weil hier zum ersten Mal der Beweis erbracht wurde, daß Abrüstung möglich und realisierbar ist.“ Das erklärte der Sekretär der Internationalen Vereinigung der Widerstandskämpfer (FIR) Oskar Wiesflecker in einem TASS-Interview. „Die antifaschistischen Widerstandskämp-

fer haben ihren Kampf für eine Welt des Friedens und der Freiheit nie eingestellt“, betonte er. „Wir wissen, daß der Weg bis dahin nicht leicht ist und noch viele Hindernisse zu überwinden sind. Aber wir lassen uns davon nicht abbringen, daß dieser Weg unbeirrbar fortgesetzt werden muß“, fuhr Wiesflecker fort. „Dem in Washington unterzeichneten Abkommen sollten nun weitere Schritte folgen, denn erst wenn die von Michail Gorbatschow geforderte atomwaffenfreie Welt Wirklichkeit geworden ist, wird die gefährlichste Bedrohung von der Menschheit genommen sein.“

## Falsche Behauptungen zurückgewiesen

Westliche Massenmedien berichten in jüngster Zeit immer öfter vom Verschwinden oder dem Tod ausländischer Bürger, die in die Republik Afghanistan illegal eindringen. In einer von der Nachrichtenagentur Bakhtar verbreiteten Mitteilung wird darauf verwiesen, daß das Leben der ausländischen Bürger in Afghanistan vorwiegend durch die sich stets verschärfenden Widersprüche zwischen den bewaffneten konterrevolutionären Gruppen unterschiedlicher Richtungen, durch eine besondere Einstellung einzelner Führer der Konterrevolution gegenüber den Ausländern, so von G. Hekmatlar, sowie dadurch gefährdet wird, daß diese Personen große Geldsummen, kostspielige Ausrüstungen und Apparaturen bei sich führen. Wie aus den zuständigen Organen der Republik Afghanistan verlautet, heißt es in der Erklärung weiter, werden die obengenannten Personen zusammen mit bewaffneten Formationen des Teils der Konterrevolutionäre, die den Kampf nicht eingestellt haben, illegal von Pakistan aus in das afghanische Territorium eingeschleust. Das geschieht unter Verletzung der Gesetze Afghanistans und des Völkerrechts. In dieser Weise wurden mehrfach Warnungen der afghanischen Behörden vor möglichen tragischen Folgen der gesetzwidrigen Einschleusung auf das Territorium Afghanistans ignoriert, unter welchem Vorwand diese auch immer erfolgt. Gegenwärtig wird der italienische Bürger Fausto Bollisavo von den afghanischen Behörden festgehalten. Er wurde bei der Zerschlagung einer konterrevolutionären Gruppe festgenommen, die einen bewaffneten Konflikt mit den Regierungstruppen in der Provinz Laghman provoziert hatte. Die zuständigen afghanischen Organe haben ein Strafverfahren gegen Fausto Bollisavo wegen illegalen Eindringens in Afghanistan eingeleitet. Ein Ermittlungsverfahren gegen einen anderen ausländischen Bürger, den Franzosen Alain Guillaud, ist bereits abgeschlossen worden. Er wird sich vor Gericht wegen illegalen Eindringens in afghanisches Territorium und der Sammlung von Informationen verantworten müssen.



Israel setzt seine Politik der „eisernen Faust“ auf den okkupierten arabischen Territorien fort. Die Massenkundgebungen gegen den Terror Israels werden von bewaffneten Angriffseinheiten der israelischen Okkupationsarmee (im Bild) niedergeschlagen.

Foto: TASS

schickheit seiner rüchigen Hände hervor. Am Hofzaun stand ein ungewöhnliches Fahrzeug, das einem „Belarus“-Traktor ähnelte, aber viel kleiner war. Die Räder stammten von einem GAS-51, der Motor — von einem Motorrad, das Fahrerhaus aber war allem Anschein nach ein selbstgebasteltes. „Was, brechen wir ein Autorennen vom Zaun?“ sagte ich späßhalberweise. „Nein, das werden wir nicht“, antwortete Jakob ernst. „Das Fahrzeug ist für andere Zwecke bestimmt. Wissen Sie, ich habe eine große Hauswirtschaft. Was ist aber so ein Bauer ohne einen eigenen Gaul? Doch wo kriegt man heute ein Pferd her? Sogar in den Kolchosen verschwinden sie. Da habe ich mich entschlossen, einen Traktor zu basteln — vielleicht sollte ich ihn mal anlassen?“ Jakob stieg ins Fahrerhaus, der Motor sprang sofort an. Mit ziemlich hoher Geschwindigkeit fuhr er eine Strecke durch die Straße. Zurückgekehrt führte er mir die Möglichkeiten seines Fahrzeugs vor. Es stellte sich heraus, daß man damit viele Arbeiten verrichten kann: mähen, ackern, Lasten im Anhänger befördern u. a. m. Ein richtiger Bauerngaul. DOCH KEHREN wir zum An-

fang unseres Gesprächs über Jakobs Söhne zurück. Warum war Altergott mitten im Gespräch plötzlich verstummt? „Das Leben jedes Menschen hängt auch davon ab, was ihm das Schicksal beschert. Fleiß, Beharrlichkeit und Talent sind natürlich unentbehrliche Eigenschaften, um sich in verschiedenen Lebenssituationen zu behaupten. Doch es tut eben auch ein wenig Glück not, sozusagen eine Glückssträhne. Doch die Prosa des Lebens bietet den Menschen auch andere „Strähnen“. Als seine Frau, die noch ganz jung war, starb, erkrankte Jakob vor Kummer. Der jüngste Sohn, Woldemar, war damals nur etwas mehr als ein Jahr alt. Altergott schien es, daß er den Boden unter der Füßen verloren hatte. Etwas war in ihm zusammengebrochen. Dann traf ihn noch ein Schicksalsschlag. Er erkrankte schwer und mußte längere Zeit das Bett hüten. Das waren schwere Tage. Trübe Gedanken überwallten ihn. Wie weiter leben? Was wird mit den Kindern, wenn plötzlich auch er... In jenen Tagen erschien gerade Lydia erstmals in seinem Haus. Als er einmal zu sich gekommen war und die Augen geöffnet hatte, erblickte er diese Frau. Sie hantierte am Tisch herum, wo seine Kinder saßen. „Wer bist du?“ fragte er. „Ich heiße Lydia. Ich bin die

Reinemachefrau in der Schule, die Sascha besucht.“ „Geh nicht fort“, sagte er. „Bleib ein wenig bei den Kindern. Ich seh, sie brauchen dich.“ „Ich werde noch öfters kommen“, sagte sie. Als er einmal wieder Wolodjas lustiges Lachen hörte, fühlte er plötzlich, daß sich sein Zustand gebessert hat. Das Schlimmste ist überstanden, fuhr es ihm durch den Sinn. Nach der überstandenen Krankheit durfte er als Schachthauer nicht mehr mitmachen. Er wurde Kraftfahrer. Dieser Beruf gefiel ihm. Eigentlich war ihm jetzt nach den vielen Tagen, wo er das Bett hüten mußte, jede Arbeit lieb. Ihm schien, als ob die Welt um ihn geräumiger und heller geworden wäre. Gar keine schlechte Sache ist es, in dieser Welt zu leben und zu atmen, dachte er. Als er einmal an einem warmen Herbsttag mit Lydia nach Hause kam, stürzten ihr helle Tränen aus den Augen; Sascha, der Älteste, empfing sie mit einem großen Georgienstrauß. Die Blumen hat er im Frühjahr selbst im Vorgarten gepflanzt. JAKOBS sehnsüchtiger Traum war, daß einer von seinen Burschen den Agronomieberuf erlernt. Der Bauerberuf ging ihm über alles, denn er verstand: al-

les, was auf den Tisch kommt, schenkt uns die Mutter Erde. Ihm war aufgefallen, das sein ältester Sohn Alexander mehr und mit größerer Lust im Garten arbeitet als seine anderen Kinder. Er pflanzte Blumen, Gemüse, Kartoffeln und pflegte selbst die Beeten, ohne daß Jakob ihn daran erinnern mußte. Die Zeit flog schnell. Nach Abschluß der Achtklassenschule stand für Alexander fest: Er wird eine landwirtschaftliche Fachschule absolvieren. Jakob war froh: Sein Sohn wird Agronom. Alexander lernte gut. Nach dem Studium setzte man ihn in einem entlegenen Sowchos ein. Jakob besuchte einmal diesen Betrieb bei einer passenden Gelegenheit. Er sah sich die Siedlung an, sprach mit den Menschen. Ihm ging es darum, was für ein Fachmann aus seinem Sohn geworden war. Nach Hause kehrte er beruhigt zurück. „Hörste, Mutter“, sagte er zu Lydia, „die Männer loben unseren Alexander. Man sagt, er sei ein guter Agronom.“ „Hattest du daran gezweifelt?“ erwiderte sie mit stillem Lächeln. Er sah seine Frau dankbar an. Ja, er konnte mit seinem Schicksal zufrieden sein. Diese Frau hat seine Kinder großgezogen. Die Burschen lieben sie für ihre Güte. Als sie Alexander zum Wehrdienst begleiteten, war Lydia sehr

traurig geworden. Da ging er irgendwohin und kehrte mit einem Strauß Georginen zurück. Er wußte, daß Mutter diese Blumen am meisten gefallen. Alexanders Zukunft stellten sich Jakob und Lydia so vor: Nach dem Wehrdienst bezog er eine landwirtschaftliche Hochschule, um Diplomagnom zu werden. Hier ist es wohl an der Zeit zu erwähnen, daß in der Stadt Abal ein Mensch lebt, der alle Pflichten der Eltern von Alexander über den Haufen geworfen hat. Und dies nicht nur bezüglich Alexander. Dieser Mensch ist der berühmte Brigadier der Bergbauverwaltung Nr. 3 Stanislaw Kotow, Jakobs alter Freund. Als Alexander aus dem Wehrdienst entlassen wurde, sagte Kotow: „Willst du eine richtige Männerarbeit haben? Die gibts — in meiner Brigade.“ Alexander willigte ein. Vergeblich versuchte sein Vater ihn eines Besseren zu belehren. Alexander wurde Schachthauer. Schon nach kurzer Zeit erwarb er sich einen guten Ruf als Bestarbeiter. Er trat der Partei bei, vor kurzem wurde er zum Mitglied des Verwaltungsbüros gewählt. Dieser Tage erheilt er und seine Familie eine neue Wohnung. Doch noch mehr hat ihn sein zweiter Sohn in Verwunderung gesetzt.

de geht, in der alle seine Brüder arbeiten, daran zweifelte Jakob nicht. Er war ein kraftstrotzender Junge, noch vor seinem Wehrdienst besuchte er eine DOSAAF-Schule, hatte sechs Fallschirmsprünge hinter sich, diente in den Landungstruppen... DAS IST wohl auch alles, was ich über diese Familie berichten wollte. Man kann nur noch hinzufügen, daß die Brigade von Stanislaw Kotow, zu der die Altergotts gehören, Bau- und Montagearbeiten für 2 Millionen Rubel geleistet hat und ab Juni nach dem Kalender des neuen Jahres arbeitet — das ist auch das Verdienst der Brüder Altergott. Das Kollektiv ist vor kurzem mit einer Belobigungsurkunde des Ministeriums für Kohlenindustrie ausgezeichnet worden. Man könnte auch erwähnen, daß Jakob jetzt Rentner ist, aber seine Arbeit als Zimmermann im Abschnitt für Bohr- und Sprengarbeiten nicht aufgegeben hat. Man müßte wohl noch erwähnen, daß er jetzt mit Lydia allein in dem großen Haus wohnt und, daß Lydia das Geburtstagskind ist. Darauf berichten sie die Burschen zur Zeit vor. Alexander hat einen Sonderauftrag bekommen: Blumen zu beschaffen, am besten — Georginen... Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda



Neujahrs-gedanken

Vor meinem Hause — junge Birkenbäume...

Oh, neues Jahr — der Hoffnungsträume Quelle!

Oh, neues Jahr — der Hoffnungsträume Quelle!

Willkommen seist du, schönste aller Stunden...

Und unser Wunsch ist heute wohl der größte: Daß alles auf dem Erdball glücklich werde!

Erna HUMMEL



Zeichnungen nach der Natur



Mir und Iwan Petrowitsch ist nur eine Tanne für uns beide zugefallen



Neujahrsbaum eines Autofahrers Zeichnungen: Alexander Schestakow

Mit dem Ding kommst in'n Mond

„Sapperlot, Konstanz, d'r Alma ihr Mann, d'r Riweils Hannes, geht wie g'schniegelt un g'biegelt rum...

bleibt wahr: Vom Nähe hot sie net meh verstanne wie die Kuh vom Sonntag...

Ich bin arg neischierig die letz Zeit uf's Nähe, Neuschell grie ich des Ding net zämme. Wie denkt ihr?!

Die anmutige Wäs Lies schmunzelte zutraulich. Die Scher un 's Meßband ware b'reit.

„Horch hierher! Die vordere Teile sind schmaler, die hintere — breiter. Reihe muß mit weilem Zwern. Un merk dir: net nur bei'm Zuschneide soll m'r sieben mal messe...

Die Konstanz schwebt im siewente Himmel. „Des is m'r aa Schnitz, die zammenähe. Do v'rgeht 'm Peter 's Spöttele“...

S wär v'leicht nach alles gut von d'r Hand gange, wenn d'r Fingerhut un 's weiße Spulje Zwern net ins Handgemeng wäre komme...

Des, ihr Leit, war iwer's Bohnelied. Die Konstanz is ganz auser sich worre un hot in d'r Hast die zug'schnitt'ne Teile verwechselt.

„Des kann net anerscht sei, die Wäs Lies hot sich dies mol geert. Erre is ja menschlich.“

Sie hat ihre Boppelappe zamem'raamt un helda zu d'r Wäs Lies. „Was hot ihr mir du zurechtgschnitt'ne? wöllt sie wisse.“

Die Wäs Lies hat sich das drollige Ding von Hos' aag'guckt. g'staunt, dann saat sie g'lassen: „Also Konstanz, d'r Probstich is d'r mißlung. Ja, ganz un gar mißlung. Du hast doch alles verwechselt. Net, mein Maad, mit dem Ding kommst in'n Mond.“

Edmund IMHERR



Sie fahren in einen Wohnkomplex!



Erinnerung an die Kindheit



Die letzten Minuten

Aus der heiteren Truhe

Zwei Patienten im Wartezimmer. „Na, geht's Ihnen wieder gut?“

„Gut gerade nicht, aber etwas besser.“

„Ist doch gut, daß es Ihnen schon besser geht.“

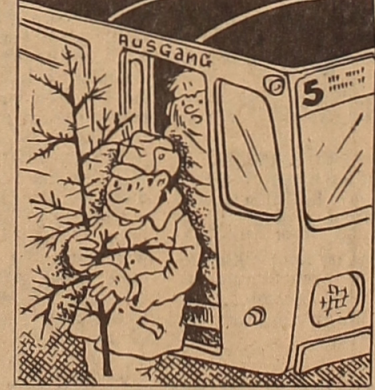
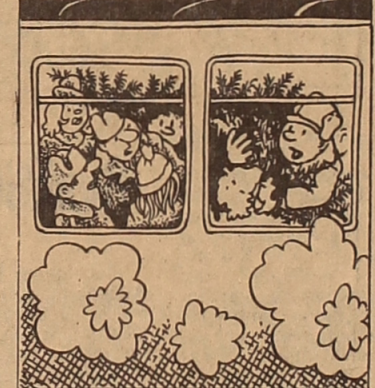
„Aber besser wäre, wenn es mir gut ginge!“

Machen sich zwei miteinander bekannt. „Ich heiße Niemeier. Und Sie?“

„Ich heiße immer Meier!“

„In diesem Zimmer hat Napoleon geschlafen. Allerdings nur eine Nacht!“

„Glaub' ich“, erwidert Uwe, „länger hätte ich es hier auch nicht ausgehalten!“



Jaschke Schulz: Offensichtlich ist das die letzte Unannehmlichkeit dieses Jahres. Zeichnung: Stanislaw Aschmarin

De reinste Wozrheit

Ein Neujahrstraum

Das stimmt: Heute will ich dem Leser mal die reinste Wozrheit erzählen. Was sich mit mir zugetragen hat, ist wirklich wie ein schöner Traum.

Als der Flimmerkasten — der heiligste Gegenstand in unserer Wohnung — nicht mehr dienen wollte, zwar noch eine Stimme hatte, aber nichts zeigte, rief ich sofort das Fernsehatelier an.

„Se wensche?“ klang eine liebliche Frauenstimme in der Muschel. Mir wurde sofort warm ums Herz und ich sagte möglichst höflich: „Min Televisor es twiel. Es daut meajlich, den shwind wada ganz zu moake?“

„Jeweß doch. Doato sent wi Je doa, om de Mensche shwind un got to bedeene. Saje Se mau eare Adras, un nu fuats j'emmt een Melsta no junt. Se waore doch tus senne?“

Ich antwortete, daß ich ab Sonnabend nicht arbeite und auf den Mann warten werde. Ehrlich gesagt, glaubte ich nicht besonders daran, daß man sofort jemand schicken werde und machte mich auf ein langes Warten bereit.

„Guten Dag! Bi an es de Televisor twejjeogone? Na, den woa wi ans fuats mol betjite.“

Er machte sich an das noch in allen Tonarten kreischende Wunderding des zwanzigsten Jahrhunderts, schraubte ihm die Hinterrand los, stocherte in seinem elektronischen Eingeweide herum, prüfte seinen Puls mit modernen Meßgeräten. Das alles dauerte nur wenige Minuten, und ich konnte mich überzeugen, daß der junge Mann

nicht umsonst sein Brot aß. Doch dann sagte er etwas betrübt: „Hia jelt dat nich to moake. Ea Televisor mot nom Atelje jebrocht woare.“

Nach diesen Worten rutschte mir das Herz sofort in die Hosen, denn nun wußte ich fast ganz genau, daß ich lange nicht fernsehen werde. Ich fragte: „Wonea kaun etj den Televisor nom Atelje bringe?“

„Woarom Se? Se brucke dem noanich hantobrinje. Etj si doch mit de Maschin vom Atelje hia un nehm dem Televisor fuats met.“

Sofort war mir ein Stein vom Herzen gefallen. „Un wan woat de foadich senne?“

„Vondoag moake wi den noch un morje bring wi an den Tjitkauste wada end'a Hus.“

„Morje, aut Sinndag?“

„Bi ons sent emma Mensche, de uk, am Sinndag oabeide, so daut Se sich tjene Sorje to moake brucke.“

Er nahm das Fernsehgerät, verabschiedete sich höflich und ließ mich verwundert und gut gestimmt in meiner Wohnung zurück.

„Na, du lewsta Strohsack“, dachte ich mir, „dau heet etj Obshluchwajnje“, und rieb mir zutrudelnd die Hände.

Jemand rüttelte mich unbarmherzig aus dem Schlaf: „Stoh opl Wo lang kaun maun schloupe? Du wußt doch vondoag endlich mol den Televisor wach-brinje.“

Das war meine Ehehälfte. Nun stand ich vor der Wirklichkeit. Ich nahm den Handschellen, setzte den Fernseher darauf und lenkte meine Schritte zum Fernsehatelier. Bereits nach zwei Wochen konnten wir wieder vor dem Bildschirm sitzen.

Aber ich glaube, daß während der Perestrojka mein schöner Traum Wirklichkeit werden wird. Anders kann es einfach nicht sein. Jasch FRIESE

Lehrgeld for'n Eule Jaschke

Bei uns im Dorf war auch im G'brauch, 's Neijahr zu feire, konnts grad so schwach sei wie's wollt. In jedem Haus muß Glück g'wunsche werre. Doubei muß um 12 Uhr nachts dr Tisch schun mit G'tränk und Imbiß g'deckt stehe.

„Imbiß Jaschke und dr Bärwels Mische warte gute Kamrade. Am letzte Daach im alte Jahr kommt dr Jaschke zum Michel un saat: „Horsche mol Kamrad, morche is schun Neijahr un ich hun kaa Flaasch g'macht, du muß m'r heit Ouwend helfe, die Sau schlachte.“

Sou sein'se sich aach anich worre un hun alles, was nötig war, zubereit. Wie schun die Messere g'wetzt ware, hot dr Michel n' Vorschlag g'macht: „Wolle erscht hunnert Gramm nummerstille, daß die Sau sich besser ausblute tut.“ Nouchdem, wie se fertich ware mit'm Senge, war's schun dunkel worre. Jezt maant dr Jaschke: „Wolle des Dier in die Kich schleppe, im Licht is leicht zu schaffe.“ Wie aach des g'macht war, saat dr Michel: „Jezt springt die uns net meh fort un for sou'n Hauseiche loht sich aans mit V'rstand austrinke.“

Niemand waas jez, wieviel die zwaa zu sich g'rafft hatte. Nor aans war, daß dr Jaschke vum Stuhl g'falle war un grad newer die Sau. Dr Michel hat dr Kopp im Deller leije un war eig'schloufe. Die Hausfraa mit den Kinnr hatte sich in dr anr Stub zur Ruh' gewa. Sou war's im Haus ruhich un still bis Nouchmitternacht. Uf aamol hots n' Jaschke kalt iwerlaafe, er hot ofouange, zu wimme un sich dichter an die Sau g'drückt. Un wie'r aach sein Gwohneheit hot, hot'r sein Arm iwer der Sau ehren Buckel g'lecht un g'sucht nouch Wärm. Ower die war schun

viel Glück und Sege, langes Lewe und Gesundheit, Friede und Aaankheit. Nouch ehren Tod's Himmlreich.“

Dou is dr Jaschke ufg'sprunge un saat: „Ehr liewe Männr, ich danke for den Wunsch. Ower was kann's dou for Friede un Aaankheit Jewe, wann m'r die Fraa met dr Sau vrwechelt. Wann eler Wunsch in Erfüllung geht, daß m'r nouch'm Tod ins Himmlreich kommt, do is dem Dier sel Seel schun dort un ich muß met Recht aach in des Sauparadies. Ich un dr Michel wolle met V'rstand austrinke un hun dou drbei dr V'rstand vrloure. Wie ehr sleet, konnt ich eich noch kaan Imbiß uf dr Dsch stelle. Vrzelt m'r, sou was kommt m'r vun heit uf net meh vor. Dr Deiwel soll den Schnaps houle un den, der wu'n adngdenkt hot. Des is jou a' Schand four Kinds-kinnr un aach four mlich Lehrgeld.“

Thomas FUCHS

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 3. Januar 1988

Redakteur L. L. WEIDMANN

Sie war so wunderschön...

Albert Koch, ein festlich gekleideter, etwas magerer, aber gut gebauter Fünfunddreißiger spazierte allein am Silvesterabend durch die fast leer gewordene Straße einer Gebietsstadt.

Schöne mit ihrer lieblichen Stimme. Albert Koch trat ein, entkleidete sich und folgte der Wirtin ins Zimmer.

„Damit es uns nicht langweilig wird, habe ich da etwas gebracht“, und er stellte die Flasche auf den Tisch, reichte der wunderschönen Wirtin die Faltschachtel, verbeugte sich und sagte: „Hoffentlich paßt das für das Neujahrsfest.“

„Ja, ja! Warum auch nicht? Aber ich will gleich zum Festisch noch etwas zubereiten und Tee aufbrühen“, und sie ging in die Küche.

„Langweilen Sie sich nicht?“ fragte sie, als sie zurückkam, mit ihrer bezaubernden Stimme und setzte sich ihm gegenüber. „Ich muß Sie doch fragen: Sind Sie wirklich ein freier, familienloser Mann?“

„Natürlich“, bestätigte Koch mit Eifer.

„Niemand wartet auf Sie?“

„Niemand!“

„Dann, glaube ich...“, sie schaute ihm bezaubernd in die Augen, „wird es Ihnen nicht schwer fallen... das Neujahrsfest in dieser Wohnung zu begehen?“

Albert Koch konnte vor Freude nur ein einziges Wort hervorhuchen: „Ja!“

„O, wie froh bin ich!“ sagte die Fee und lief wieder in die Küche. Kaum daß sie weg war, klingelte jemand stürmisch an der Tür.

„Das ist mein Ehemann!“ rief sie aus der Küche und ging aufmachen. Im Zimmer erschien ein hoher Mann mit der Gestalt eines Schwerathleten. Albert stand auf und blieb wie angewurzelt stehen. Eine Zeitlang schaute dieser Mann auf Albert schweigend, dann aber nickte er und sagte zu seiner Frau:

„Vielleicht kannst du mich mit diesem Mann bekannt machen?“

„Siehst du, lieber Otto, das...“, die Frau wurde erst auf eine Sekunde verwirrt. „das ist ein Mann aus dem Büro der guten Dienste...“

„Ein Prachtweibchen“, dachte

Albert und atmete erleichtert auf. „das hast du dir gut erdacht.“

„Und was kann dieser Mann tun?“

„So manches...“, sagte die Schöne und lebte zusehends auf, „aber was das Wichtigste ist, er ist den Kindern sehr gut, nicht wahr, lieber Gast?“ Sie lächelte den verärgerten Albert Koch ermunternd an.

„Ja, d-das stimmt“, stotterte dieser und nickte zustimmend.

„Nun, das ist sehr wichtig“, bemerkte der Hausherr. „Also, können Sie uns wirklich brauchbar sein.“ Er klopfte dem unglücklichen Gast auf die Schulter.

„Hören Sie mir gun aufmerksam auf Gleich gehen mit meiner Ehefrau zu Gast. Man hat uns zum Neujahrsfest eingeladen. Wir werden wohl dort über Nacht bleiben. Ihre Aufgabe besteht darin, unser sechsjähriges Söhnchen zu betreuen, das heißt: Abendbrot zubereiten, verschiedene Spiele spielen, Schlafen legen... na, Sie wissen ja selbst... Ja, vergessen Sie nicht, ihm Märchen zu erzählen, sonst wird es die ganze Nacht über heulen.“ Sie zogen sich an. Der Hausherr nahm die Sektflasche vom Tisch, steckte sie ein und sagte beim Weggehen: „Auf jeden Fall schließe ich die Tür von draußen ab. Sehen Sie, da ist gerade unser Alex gekommen. Alex, das ist dein Neujahrskinderwärter. Du mußt ihm gut gehorchen. Bist du schon fertig, Helene? Nun, gehen wir! Auf Wiedersehen, lieber Kinderwärter! Passen Sie auf, daß alles in Ordnung bleibt.“

Albert Koch hörte mit stockendem Herzen das Schloß schnappen. Jetzt kam ihm seine klägliche Lage erst recht zum Bewußtsein und er lief zur Tür, zerrte an der Klinke, aber es war zu spät. Auf den Fußboden kraftlos herabgesunken, hörte er die schöne Fee im Treppenhaus sagen:

„Wie du siehst, lieber Otto, läßt sich das Kinderwärterproblem verhältnismäßig einfach lösen.“

Alex REMBES

besondersch heit, zum Neijohrschfest. Die Male-Wäs werd immr jingr un is die best vun alle Singr. Wäs Male hot die scheinsten Tugend, die stimmt jezt un „Schön ist die Jugend“.

3. Das erste Lied ist gut gelungen, drum wird es noch einmal gesungen dem Wirt zu Ehren mit Musik. Frau Fritz wünscht ihren Gästen Glück, bewirte sie mit Streuselkuchen.

„Ja, solche Bäcker sind zu suchen, die ausgezeichnet backen können und nicht mal ihren Namen nennen.“ meint Deputierte Nina Kraus.

„kurzum, die Wirtin paßt ins Haus“. Ein starker Beifall gilt Marie. Die freut sich diesmal wie noch nie, daß ihre Kuchen nicht verbrannt, von allen Gästen anerkannt.

Kasachisch, deutsch und russisch spricht ein jeder hier und scheut sich nicht. Nachdem die Uhr hat zwölf geschlagen, will unser Wirt ein Wort noch sagen: „Ehr seid viel froher, liewe Leit, in unser Umgestaltungzeit.“

Däs scheene Haus, bei meinr Ehr. wär heit ka Fraad, wenn die net wär.“

Aufgetrumpft

„In unserer Ehe gibt es nur noch Ärger“, stöhnt Dietrich seinem Freund vor. „Immer muß ich machen, was meine Frau sagt.“

„Dann zeig ihr doch mal richtig die Zähne“, ermunterte der ihn. — „Habe ich ja. Seitdem fehlen mir zwei.“

Schwere Wahl

Es ist Nacht. Geräusche im Haus. Der Mann rüttelt seine Frau aus dem Schlaf: „Ich glaube, in unserer Wohnung ist ein Einbrecher. Zieh dir schnell etwas über.“

Sie: „Das Grüne oder das Him-melblaue?“

Arbeit und Spiel

Der kleine Klaus äußert sich bei einer Unterhaltung mit der Kindergärtnerin stolz über seinen Vater: „Er arbeitet ganz viel und kriegt jeden Monat über tausend Mark.“

„Das ist schön. Soviel verdiene ich nicht“, meint die Kindergärtnerin.

Klaus: „Kannst du auch nicht. Du spielst ja den ganzen Tag mit uns.“

Horst SEIDEL

Heinrich SCHNEIDER

Im neuen Haus

1. Ein Eigenheim ist sehr viel wert, wenn man es selber baut und ehrt. So urteilt ein geschickter Mann, der, was er vorhat, leisten kann. Gehst du die Straße mal hinab, hebt sich ein schmuckes Häuschen ab, das mit Geschmack sinn fein gezimbert. Im hellen Schein der Sonne schimmert. Du fragst, wer ist im Haus der Wirt? Der Fritz ist's, unser bester Hirt. Ein Haufen Menschen, Männer, Frauen das selbstgebaute Haus beschauren. Und weil die Gäste ihm so teuer lädt er sie ein zur Einzugsfeier.

2. Der Fritz ist lustig, spaßt und neckt in seinem flotten Dialekt: „Mei Heise is jou bißje klaa, doch braucht kaant stehe uf d Baa, — fer jeden is n Platz bereit. Sou, setzt eich soche, ehr liewe Leit. Om letzte Tag im alte Jour het ehr eich glastrastet, geschorrt, seht wie n nele Finfer aus. loßt jung un schee in unserm Haus. Däs fraat uns arch, ehr liewe Gäst.

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

«ФРОЙНДАШФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ28258 Заказ 1